

Ansprache von Ständerat Rolf Schweiger

an der Feier zur Wahl von Regierungsrat Joachim Eder zum Landmann des Kantons Zug am 22. Dezember 2006 in Unterägeri

Es gilt das gesprochene Wort

Unterägeri ist auch nicht mehr, was es einmal war. Mit dem heutigen Tag verliert es etwas, was man neuerdings als Corporate identity zu bezeichnen pflegt. Früher - ja früher - hatte Unterägeri noch eindeutige, ja eineindeutige Identifikationsprinzipien - Prinzipien also, die von einer Klarheit geprägt waren, die selbst für Weltkonzerne mit Riesen-Marketing-Abteilungen unerreichbar sind.

Unterägeri nämlich war Iten; Iten war Unterägeri. Bonaventura und Andreas hiessen sie damals noch, als sie sich und damit Unterägeri zum Zentrum des Kantons Zug wählen liessen. In jener Zeit war Zug noch ein Pendolino. Einmal neigte es sich zu den konservativen Hürlimanns, somit also nach Walchwil; dann wieder zu den liberalen Itens, also nach Unterägeri. Namen bestimmten die politische Geographie. *Tempi passati.*

Heute haben Namen ihre Identifikationsfunktion verloren. Eder - um zur heutigen Zeit zurück zu kehren - könnte ebenso gut aus dem Südtirol stammen, kennt man doch aus dem Fernsehen von da einen Schlittler, der im Astronautenlook rücklings die Eisbahn hinunter zu rasen pflegt, dabei gemahnend an das Bild von Exekutiven, wie sie Kostenüberschreitungen über sich ergehen lassen, Bauch rein, Kopf zurück, Blick zum Himmel und durch. Der Name Eder aber weckt auch andere, tiefsinnigere Assoziationen. Goethe war es nämlich, der den Namen Eder gleichsam unsterblich gemacht hat als er schrieb: *Eder sei der Mensch, hilfreich und gut.*

Doch trotzdem; Unterägeri hat seine Itensche Monopol-Identifikation verloren. Wen dies traurig stimmt, mag bedenken, dass es noch viel schlimmer hätte kommen können. Der absolute worst case wäre nämlich eingetreten, wenn ein Rogenmoser oder ein Nussbaumer, eine Rogenmoserin oder eine Nussbaumerin, zu Herrn oder Frau Landammann gewählt worden wäre. Oberägeri als Identifikationsmerkmal für Unterägeri - ein Schreckensszenario fürwahr. Mit einem Eder hat Unterägeri seine Unabhängigkeit behauptet und mannhaft - ja landammannhaft - verteidigt. Die Gefahr einer Rückfusion zu Oberägeri ist - einmal mehr - gebannt.

Nun ist er also Landammann - er, der **Ur-Urenkel** des **urliberalen** Thurgauer Verfassungskämpfers und Tagsatzungs-Abgeordneten Joachim Leonz Eder; er - **Enkel** des urkonservativen Grossvaters und Nationalrates Karl Eder, er - **Sohn** des stramm der CVP angehörenden Vaters Joachim; er, Joachim jun., ist nun Landammann; er, der den politischen Schlingelkurs seiner Vorfahren beendet und zu liberalen Wurzeln zurückgefunden hat. Die Eders sind somit - fast wie die Tännlers - so etwas wie Politpendler, dies mit dem einzigen Unterschied, dass bei den Tännlers nur wenige Jahre benötigt, was bei den Eders Generationen dauerte. Immerhin – diese Dynamik-Affinität zu seinem zukünftigen Regierungsratskollegen und Baudirektor ist nicht nur ein gutes Omen im Hinblick auf die in Aussicht stehenden Schlussabrechnungen grösserer Bauvorhaben, nein, es erlaubt auch die Prognose, dass zumindest mit Tännler eine auf gleichen Wesensmerkmalen beruhende, auf Flexibilität basierende Zusammenarbeit gewährleistet sein dürfte.

Doch - der Pluspunkte sind mehr. Der neue Landammann hat sich auf sein Amt vorbereitet: Seriös, gründlich, seit Jahrzehnten. Er begann

damals, als er seine Studien nicht zuletzt durch journalistische Engagements finanzierte. Gegenstand seines ersten publizierten Zeitungsartikels war ein Ballettabend. Es hatte dieser Artikel - was nachfolgend darzulegen sein wird - eine geradezu prophetische Dimension. Feinsinnig schilderte nämlich Eder den Übergang vom Pas de deux zur Pirouette à sept. In geradezu rosigen Farben skizzierte er das ziselierte Ineinandergreifen des auf Zehenspitzen getanzten Solos der Startänzerin mit dem Körpergemenge des auf dem Boden kauern maskulinen Ensembles. Mit geradezu poetischen Worten zeichnete der junge Eder weiter die Situation, wie durch trotzige Stakkato-Schrittfolgen und eruptiv explosive Luftsprünge **Zwist** tänzerisch dargestellt wurde, und wie dieser Zwist durch schleichende Schrittpassagen **über** dem und durch demütigende Kriechbewegung **auf** dem Parkettboden sich in Harmonie wandelte. Kurz - Joachim Eder nahm in seiner studentisch schwärmerischen Phase seines Ballettartikels das vorweg, was er als Landammann nun in die Tat umzusetzen gedenkt. Sein Credo: Der Regierungsrat ist so zu führen, dass Solutänzerinnen und Solutänzer, die sie ja bekanntlich alle sein wollen, zumindest in Ansätzen zur Harmonie zu finden haben. Der Ballettmeister, den er als neuer Landammann sein will, habe bei seiner Polit-Balleteuse und den sie umgebenden Polittänzern die Erkenntnis zu wecken, dass Einzelkapriolen zwar schlagzeilenfördernd sind; beim Ballettpublikum jedoch einen schalen Nachgeschmack hinterlassen.

Doch - nun genug der Bilder und Assoziationen. Der zweite Teil meiner Rede sei ein ernsterer.

Ich bin ein langjähriger politischer Weggefährte von Joachim Eder. Wir sassen während Jahren zusammen im Kantonsrat, haben Hunderte von Sitzungen und Veranstaltungen miteinander erlebt und dabei eine

Unzahl von Themen diskutiert. Wenn ich mich auf das wirklich Prägende dieses Gemeinsamen zu fokussieren versuche, dann ist das gefundene Resultat genau das, was mich den Kanton Zug so sehr schätzen lässt. Joachim Eder und ich sind in vielem unterschiedlich. Diese Unterschiede aber waren nie Grund für Ab- oder sogar für Ausgrenzungen. Beide waren und sind wir bemüht, bei allem, was gemeinsam beschäftigt, uns in die Sichtweise des jeweils Anderen einzudenken und einzufühlen. Diskussionen bestanden und bestehen nie im Fixieren und sturen Festhalten nur des eigenen Standpunktes. Immer stand und steht an erster Stelle das Bemühen, sich vorerst mit der Optik des jeweils Anderen zu befassen und die eigene Position auch an der Optik des Andern zu messen. Eine Verabsolutierung der Richtigkeit des eigenen Standpunktes durfte nie Ausgangspunkt bei der Beurteilung und Lösung von Problemen sein. Die Achtung vor der Meinung des Andern bedeutete für uns immer zumindest die Verpflichtung, sich mit der anderen, eben **auch** möglichen Sichtweise auseinander zu setzen. So zu denken und zu handeln war nie Schwäche oder blosse Bequemlichkeit, sich Schwierigkeiten durch Anpassungen zu erledigen. Es war nie fehlender Mut zu klaren Bekenntnissen - nein - es war die von uns beiden realisierte Erkenntnis, dass alles, aber auch wirklich alles, was die Politik zu entscheiden hat, nicht nur aus einer, allein richtigen Warte beurteilt werden darf. Für jedes Problem muss die Optik eine umfassende sein.

Der Kanton Zug ist Beispiel für die Richtigkeit dieser Denkweise. Wir Zuger fanden nie etwas nur deshalb richtig, weil es schon immer so war - im Gegenteil: Wir haben - vorurteilslos - Neues gewagt, Altes aufgegeben. Unsere Zuger Geschichte ist aber auch geprägt davon, dass nie die Sichtweise nur der Einen Anlass für das Fortschreiten sein durfte - nein - die nie aus den Augen verlorene Balance zwischen Berg

und Tal, Stadt und Land, Staat und Privat, Industrie und Gewerbe, Finanz- und Werkplatz haben zu bewirken vermocht, dass Spannungen, die immer wieder auftraten, austariert werden konnten. Das hat Zug zu dem gemacht, was es heute ist, nämlich zu demjenigen Kanton, der in der Schweiz wahrscheinlich am Besten darauf gerüstet ist, die Anforderungen einer neuen Epoche - der Epoche der Globalisierung - bewältigen zu können.

Es mag Dir, Joachim gegönnt sein, dass die Zuger Regierung unter Deinem Vorsitz in diesem Geiste der Offenheit, der Unvoreingenommenheit und des Mutes zu Neuem fortfährt. Deine politische Vergangenheit hat gezeigt, dass Du so zu denken und zu handeln bereit bist. Es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, dass dem nicht auch in Zukunft so sein wird. Für meine Sicherheit, Dir dies so sagen zu können, danke ich Dir vorausseilend schon jetzt. Dir, allen Behörden des Kantons Zug und der Schweiz wie auch uns allen wünsche ich dazu viel Optimismus, viel Vertrauen in unsere Stärken, aber auch - und nicht zuletzt - viel Glück.

Ich danke Ihnen.

Ständerat Rolf Schweiger